

Thorben Heine

Wenke Wegner: Kino, Sprache, Tanz: Ästhetik und Vermittlung in den Filmen der Berliner Schule

2017

<https://doi.org/10.17192/ep2017.0.7604>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Heine, Thorben: Wenke Wegner: Kino, Sprache, Tanz: Ästhetik und Vermittlung in den Filmen der Berliner Schule. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 34 (2017), Nr. Sonderpublikation. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2017.0.7604>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Wenke Wegner: Kino, Sprache, Tanz: Ästhetik und Vermittlung in den Filmen der Berliner Schule

Marburg: Schüren 2015 (Bremer Schriften zur Filmvermittlung, Bd.5), 316 S., ISBN 9783894728939, EUR 34,-

(Zugl. Dissertation am Institut für Kunstwissenschaft der Universität Bremen, 2015)

Mit dem Portfolio an jüngeren Filmen der ‚Berliner Schule‘ befasst sich die Autorin Wenke Wegner in ihrer Dissertation *Kino, Sprache, Tanz*. Sie interessiert sich für das komplexe Verhältnis zwischen der ästhetischen und pädagogischen Vermittlung im Film und dessen gemeinsame mediale Umsetzung. In Wegners Werk wird sich nicht nur auf die pädagogischen Aspekte der Filmvermittlung in Schulen konzentriert, sondern die Elemente der ästhetischen Vermittlung in der Darstellung mit Sprache und Bewegung im Tanz werden näher analysiert. Mit einem Sortiment an Filmen der Berliner Schule versucht die Autorin in distanzierter Betrachtung die implizierte und stilistische Wirkung in den Darstellungen zu ergründen und die pädagogischen Elemente für Bildung zu erfassen. Schon während dem Studium in Frankreich konzentrierte sich Wegner auf den Vergleich von französischen und deutschen Filmen, interessierte sich für die unterschiedliche Art und Weise der Montage und die pädagogischen Aufgaben in der Medienvermittlung. Bei der Filmkritikerin Frieda Grafe fand Wegner die Inspiration für ihre Arbeit, mit der sie sich schon in der Diplomarbeit befasst hatte und deren Forschungsansätze klar zu erkennen sind. Die filmischen Werke

werden im Band detailliert betrachtet und beschrieben – auch unter Zuhilfenahme von Sequenzanalysen, um die konkreten Erkenntnisse letztlich im Einzelnen plastisch nachvollziehen zu können. Die Erkenntnisse werden distanziert und reflektiert verglichen und Bezüge zur Filmgeschichte, ästhetischen Stilrichtung oder der Philosophie gezogen. Wegner interessiert sich auf der einen Seite für den pädagogischen Sinn der Filmvermittlung, basierend auf Überlegungen des französischen Kritikers Alain Bergala und dem deutschen Kollegen Winfried Pauleit. Auf der anderen Seite werden die filmischen Erzählweisen und ihre Nacherzählungen im gesellschaftlichen Kontext, als auch der vermittelnde Tanz, als Thema fokussiert und untersucht.

Zu Beginn wird sich intensiv mit dem Begriff der Berliner Schule auseinandergesetzt, bevor mit der Analyse einzelner Filme begonnen wird. Einleitend stellt Wegner aus ihrer Sicht die Inspiration für die Entstehung der Fragestellung dar, indem die Autorin versucht die „drei Entdeckungen (Berliner Schule, Frieda Grafe und Alain Bergala) gemeinsam produktiv zu machen“ (S.13). Der grundlegende Ausgangspunkt für die Untersuchung ist die Verbindung von Filmen und Bildung in ästhe-

tischer Form. In der Rezeption wird den Zuschauer_innen mit einer Offenheit und aufgrund des fragmentarischen Charakters in der distanzierten Form der Dramaturgie eine Verantwortung zugespielt, die ein Interesse zum Film bilden lässt (vgl. ebd.). Es wird die inhärente Bildungsform der Erzählung dargestellt, die auch über die präsentierte Story hinausgehen kann. Zur Erläuterung des Spannungsfeldes zwischen Erfahrung und Bildung greift Wegner auf die veröffentlichten Briefe Friedrich Schillers zurück, in denen die ästhetische Erziehung des Menschen thematisiert wird. Dabei stellt das Spiel zwischen Vernunft und Sinnlichkeit die Form autonomer Kunst dar, und die ästhetische Erziehung zur Freiheit des Menschen wird näher betrachtet. Die Negativität der Ästhetik schafft es, durch transzendente Verunsicherung des menschlichen Subjekts, eine nicht-affirmierte und skeptische Reaktion hervorzurufen, wodurch sich das Bewusstsein öffnen und kritisch reflektieren kann. Einerseits wird ihm die Verantwortung für das eigene Handeln auferlegt, andererseits wird das bestehende Risiko in Form anhaltender Veränderungen eingeleitet, und das Spiel der ästhetischen Erfahrung lässt eine Spannung aufbauen (vgl. S.16). Die Neuartigkeit von Wegners Ansatz besteht in der Symbiose von ästhetischen und pädagogischen Dimensionen des Films, die bisher unterschiedlichen Wissensschaftsfeldern zugeordnet wurden. Wegner findet in allen Werken der Berliner Schule einen roten Faden des pädagogischen Vermittlungskonzepts,

in dem die Ästhetik der Negativität auffindbar ist. Der Gedanke von einer Autonomie der Kunst lässt die ideologische Instrumentalisierung verweigern und eine Offenheit des Bewusstseins sichern. Die Werte von Sinn und Moral werden zur Seite geschoben, und die ästhetische Vermittlung in Form einer multidirektionalen Kommunikationsfigur im Denken erzeugt. Die Gleichstellung von Sinnlichkeit und Vernunft sind als Gedanken des freien Spiels in den Werken der Berliner Schule vorhanden und lassen nach einer Erweiterung des bestehenden Wissens fordern (vgl. S.17).

Wegners untypischer Ansatz rechtfertigt nicht nur Gemeinsamkeiten im Stil in der Bezeichnung als ‚Schule‘, sondern die jenseits der Erzählung implizierte Wirkung einer ästhetischen Erfahrung und thematisierte Basis der Bildung werden in den Werken produziert (S.33). Nach Darstellung der Vermittlungsstrategien und Transportinstrumente der Berliner Schule (vgl. S.38), der Erläuterung von moralischen und ethischen Werten der Medienpädagogik und -vermittlung, welche sich in der Einstellung und Montage, als auch gesellschaftlichen Kontexten, widerspiegeln können (vgl. S.39), beginnt Wegner mit der Analyse der Filme und ordnet insgesamt 26 Werke der Berliner Schule historisch zu und veranschaulicht sie. Im Abschnitt „Erzählen im Film“ werden die Materialien *Sehnsucht* (2006) von Valeska Griesebach, *Plätze in den Städten* (1998) von Angela Schanelec, *Der schöne Tag* (2001) von Thomas Arslan und *Gespenster* (2005) von Christian

Petzold näher betrachtet und analysiert (vgl. S.104ff.). Im Anschluss wird der Fokus auf den Tanzfilm gelegt und unter Zuhilfenahme von fünf filmtheoretischen Konzepten analysiert (vgl. S.209ff.): Mit den ‚Leitfäden‘ der Tanz-Dokumente, dem Spektakel, den Tanzfilmen der Avantgarde, dem ‚Flashdance‘ im konventionellen Erzählkino und der Reflexion von Tanz im modernen Kino werden parallele Erscheinungen der visuellen Kultur gedeutet und untersucht. Dabei wird auch die ungleiche Förderung von Produktionen der Berliner Schule aufgrund ökonomischer Interessen angeschnitten, in denen sich eine dominierende Darstellung von Tanz im Film bildet (vgl. S.212). Die Werke *Mein langsames Leben* (2001) von Angela Schanelec und *Klassenfahrt* (2002) von Henner Winckler werden ausführlich beschrieben, und die Sequenzen des Tanzes werden in

Plätze in den Städten, in *Alle Anderen*, in *Sehnsucht* und *Mein langsames Leben* detailliert veranschaulicht. Die originelle und ungewohnte Perspektive der interessanten und einleuchtenden Analyse überzeugt durch eine klare und strukturierte Sprache.

Im Ansatz von Wegner werden die ästhetischen und pädagogischen Dimensionen des Films aus verschiedenen Bereichen mit Untersuchungen unterschiedlicher Wissenschaftsfelder verknüpft, was den Horizont der Forschung erweitert. In der komplexen Verflechtung eines interdisziplinären Bereichs und mit Hilfe intensiver Betrachtung der Elemente lassen sich Rückschlüsse ziehen, die für die Kunst-, Film- und Medienwissenschaft neue Perspektiven in der Forschung ermöglichen.

Thorben Heine